

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstage,
Donnerstage und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Nachdem dem zeitherigen Amtsthierarzt Leberecht Heinrich Lippold in Schwarzenberg die neuerrichtete Bezirksthierarztstelle für die Amtsbezirke Eibenstock, Johannegeorgenstadt, Schneeberg und Schwarzenberg übertragen und derselbe als Bezirksthierarzt in Pflicht genommen worden ist, so wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Zwickau, den 7. Juli 1873.

Königliche Kreisdirection.
Hdte.

Öffentlicher Aufruf.

Ueber das Berggebäude

Niesenberg tiefer Erbstolln

am Neudecker Grunde

ist im Grund- und Hypothekenebuche für Sosa ein Folium unter Nr. 276 im Entwurfe vorbereitet worden.

Dieser Folienentwurf liegt für Alle, welche ein Interesse daran haben, an Gerichtsamtstelle zur Einsicht bereit.

Diejenigen, welche gegen den Inhalt desselben wegen etwa ihnen an dem gedachten Berggebäude zustehender dinglicher Rechte etwas einzuwenden haben sollten, werden hierdurch aufgefordert, diese Einwendungen binnen **sechs Monaten** und spätestens bis zum

18. October 1873

hier anzubringen, widrigenfalls sie derselben dergestalt verlustig werden, als ihnen gegen dritte Besitzer und andere Realberechtigte keinerlei Wirkung beigelegt werden wird.

Eibenstock, am 8. April 1873.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung:

Cyrig, Ref.

E.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Bei der Beschlussfassung des Bundesrathes in der Sitzung vom 30. Juni über das Münzgesetz erklärte der bayerische Bevollmächtigte, indem er auf die in der Sitzung vom 24. v. Mts. abgegebene Erklärung Bezug nahm, daß er dem Gesetzentwurfe zuzustimmen habe. Der sächsische Bevollmächtigte erklärte: Die königlich sächsische Regierung sieht sich zu ihrem Bedauern außer Stande, dem Münzgesetz in der vom Reichstage beschlossenen Fassung zuzustimmen, da nach dem Wortlaute des dritten Absatzes von Artikel 18 und der Auslegung, welche derselbe bei den bezüglichen Verhandlungen im Reichstage erfahren hat, die finanziellen Interessen des Königreichs Sachsen empfindlich geschädigt werden, ohne daß ausreichende Sicherheit dafür geboten ist, daß die den sächsischen Steuerpflichtigen erwachsenden Nachteile erleichtert oder auch nur theilweise werden ausgeglichen werden. Der großherzoglich badische Bevollmächtigte erklärte: Die großherzoglich badische Regierung stimmt dem Münzgesetz, wie solches aus den Beschlüssen des Reichstages hervorgegangen ist, zu, indem sie dabei von der Voraussetzung ausgeht, daß für die nächste Session zeitig ein Gesetzentwurf vorbereitet wird, welcher über die Ausgabe von Reichspapiergeld und über die den einzelnen Bundesstaaten beim Einzuge ihres Papiergeldes zu gewährenden Erleichterungen im Sinne des in der Bundesrathssitzung vom 12. d. M. amendirten Entwurfs Bestimmung trifft. Der substituirt Bevollmächtigte für Neuchâtel erklärte: Die erwartete neueste Instruktion noch nicht eingetroffen, der Abstimmung. Gegen die Stimmen von Königreich Sachsen wurde beschlossen, dem Gesetzentwurfe in der vom Reichstage angenommenen Fassung die Zustimmung zu erteilen.

— Die „B.-Ztg.“ meldet aus Berlin: Wir freuen uns zu erfahren, daß die Telegraphenverwaltung mit der Absicht umgeht, die oberirdischen Leitungen mit unterirdischen zu vertauschen. Wie die „Elberf. Ztg.“ mittheilt, sollen demnächst erst nur auf denjenigen Linien unterirdische Leitungen angelegt werden, welche mehrerer Drähte bedürfen, z. B. die Linien: nach Köln mit Abzweigung nach Coblenz, Mainz und Frankfurt a. M., nach Hamburg, nach Frankfurt a. O. mit den Linien nach Breslau, Posen und Thorn, über Stettin nach Dirschau, mit Abzweigung über Königsberg nach Insterburg und nach Danzig, nach Dresden über Halle nach Erfurt und Frankfurt a. M., nach Hannover und nach Bremen.

— Zwischen Oesterreich, Ungarn und Baiern wird demnächst ein völkerrechtlicher Conflict zum Austrag gebracht werden müssen, weil ein österreichisches Kriegsschiff, der Monitor „Leitha“, eine Uebungsfahrt auf der Donau über die bayerische Grenze hinaus ausgedehnt hat, ohne daß die Erlaubniß der bayerischen Regierung dazu eingeholt worden war. Der Notenwechsel ist schon im Gange, man hofft jedoch, daß es nicht zum Blutvergießen kommt, sondern diesmal noch mit Tinte abgemacht wird.

— Mit der in diesem Monat vorzunehmenden Sprengung der Festungswerke von Grauden z sollen, da sie abgesondert von der Stadt an der Weichsel liegen, nicht nur Uebungen der Ingenieur-Offiziere und Pionniere verbunden werden, sondern gleichzeitig umfassende Schießversuche stattfinden. Das Kriegs-Ministerium hat darum bestimmt, daß während derselben sämtliche Bewohner der auf zwei Meilen festgesetzten Schußlinie das Terrain zu verlassen haben und pro Kopf (incl. die kleinsten Kinder) und pro Stunde 12½ Sgr. Entschädigungsgelder gezahlt werden sollen. Es ist festgesetzt, daß diese Schießübungen vier Stunden

täglich nicht überschreiten dürfen, so daß es den Bewohnern jenes Schuß-terrains auch verstatet wird, in der Zwischenzeit ihr Haus und Hof zu besuchen. Man will wissen, daß diese Entschädigungsgelder wohl gegen eine halbe Million betragen werden. Die Schießübungen beginnen Dienstag, den 15. d. M., und enden erst am 24. August. Am 14. d. erfolgt das Zusammentreffen sämtlicher von allen deutschen Armee-corps abkommandirten Truppen, die an der Uebung Theil nehmen. Hierzu gehören 11 Pionnier-Compagnien, 16 Compagnien Fuß-Artillerie, von denen 8 Compagnien Fuß-Artillerie während der ganzen Zeit in Belt-lagern campiren.

Breslau, 11. Juli. Wir haben einen schlimmen Gast in unsern Mauern: seit 10 bis 12 Tagen hat sich die Cholera bei uns eingefunden und fordert täglich ein oder einige Opfer. Wenn irgend eine Stadt, so hat Breslau Ursache, das Ungeheuer zu fürchten, da es bei seinem letzten Auftreten in unserer Stadt nahe an 4000 Menschen verschlang. Bis jetzt hat übrigens die Krankheit noch durchaus nicht den epidemischen Charakter angenommen und die Meinung vieler Aerzte geht dahin, daß sich diesmal die Krankheit überhaupt nicht zur Epidemie gestalten, sondern mit vereinzelt Opfern sich begnügen werde. Doch rothen auch sie von der Sorglosigkeit ab, da die Cholera ein zu heimtückisches und leider auch immer noch zu wenig erkanntes und viel zu geheimnißvolles Wesen ist, als daß sie nicht schließlich doch alle Voraussicht täuschen könnte. Von Seiten der Behörden sind denn auch diesmal sogleich beim ersten Erscheinen der Krankheit umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, welche energisch durchgeführt werden sollen. Die Krankheit hat sich auch in einigen anderen Orten unserer Provinz gezeigt, namentlich in der Ratiborer Gegend, doch noch nirgends mit epidemischer Verheerung.

Gumbinnen, 11. Juli. In den Kreisen Ortelsburg und Labiau ist der Ausbruch der Cholera konstatiert.

Oesterreich.

Aus Wien wird telegraphirt: Gegenüber dem von hier aus telegraphisch verbreiteten Dementi eines angeblichen Gerüchtes, daß die Weltausstellung wegen der grassirenden Cholera geschlossen und im Winter wieder eröffnet werden solle, wird, wie das amtliche „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet, von authentischer Seite konstatiert, daß ein derartiges Gerücht hier überhaupt niemals vorhanden war und lediglich seitens des Korrespondenten erfunden ist.

Frankreich.

Der Pariser „Gaulois“ schreibt: Man erinnert sich ohne Zweifel noch der Briefe, welche zwischen Herrn von Gramont und Herrn von Beust aus Anlaß einer am 19. Juli 1870 zwischen den Kabinetten von Paris und Wien ausgetauschten Depesche gewechselt worden sind. Herr Dufaure, der damalige Siegelbewahrer, schrieb an den Herzog von Gramont, um ihm diese Depesche abzuverlangen. Da aber dieser den erbittertesten Feinden des Kaiserreichs ein Schriftstück nicht ausliefern wollte, welches den Nachweis führte, daß die Regierung des Kaisers berechtigt war, auf die Allianz Oesterreichs zu rechnen, so weigerte er sich, dem Verlangen des Ministers Folge zu geben. Jetzt ist dasselbe An-sinnen an Herrn von Gramont gerichtet worden, und wir glauben melden zu können, daß er keine Schwierigkeiten machen wird, den Urtext dieser Depesche auszuantworten, welche nunmehr in den Archiven des auswärtigen Amtes ihren Platz finden wird.

Der Gemeinderath von Nancy hat am Sonnabend beschlossen, im Namen der dankbaren Stadt Herrn Thiers dringend einzuladen, daß er dieselbe, sobald sie von den deutschen Truppen geräumt wäre, mit seinem Besuche erfreue. In der Montagssitzung beantragte Herr Grandjean, daß man eine ähnliche Einladung auch an den Marschall Mac Mahon richte; da man ihm aber entgegenete, daß es sich nur um einen Akt der Dankbarkeit gegen den Befreier des Landesgebietes und um die Bestätigung einer officiösen Einladung handle, die an denselben schon unter dem 17. März erlassen worden sei, zog Herr Grandjean seinen Antrag zurück.

Sächsische Nachrichten.

Dresden, 12. Juli. Auf den Kornfeldern am Fuße des Waldschlösschens hat vorgestern bereits der Roggenschnitt begonnen. Man sieht die vollen Getreidegarben schon gepuppt. Daß schon am 9. Juli der Wind über die Stoppeln weht, ist gewiß selten.

Dresden. Ueber den Stand der Cholera im Gerichtsamtbezirke Dresden berichtet eine Bekanntmachung des königl. Gerichtsamtbesirkes Dresden im Allgemeinen noch innerhalb der ursprünglichen localen Grenzen gehalten, leider aber an innerer Ausdehnung zugenommen hat. Es sind in der letztverfloffenen Woche 85 neue Erkrankungsfälle, darunter bis jetzt 25 mit tödtlichem Ausgange, zur Anmeldung gekommen. Die Gesamtzahl der Erkrankungsfälle beträgt nun 140, die der Todesfälle 55.

Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: Daß in diesem Jahre keine Vogelwiese stattfinden soll, hat in gewissen Kreisen unserer Stadt nicht

eben den besten Eindruck gemacht. Es sind uns deshalb mehrere Briefe zugekommen, deren Inhalt wir jedoch in Rücksicht auf den Stadtrath unterdrücken wollen; nur das sei gesagt, daß man durch das „unzeitige“ Verbot die Mehrzahl der steuerpflichtigen Bürger Dresdens schwer geschädigt glaubt, da durch die officielle Constatirung einer nur ganz sporadisch aufgetretenen Krankheit dem Fremdenverkehr der größte Abbruch geschehen sei.

Die „Dr. N.“ erzählen: An einem Billetschalter der Leipziger Eisenbahn legte in diesen Tagen ein Herr unter der Zahlung für sein Billet einige österreichische Silbergulden mit hin, welche der Cassirer mit dem Bemerkten zurückwies, die würden hier nicht angenommen. Schön, sagt der Herr, hier ist ein Zwanzig-Thaler-Schein, ziehen Sie davon das Billet ab, und geben Sie mir das Uebrige heraus. Dies geschieht und der Cassirer giebt unter Anderen auch einige Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Cassensbillets mit. Aber — gelassen schiebt sie der Mann zurück und spricht: nein, Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Cassenscheine nehme ich wieder nicht! Nach einigem Stauern muß sich der Cassirer doch bequemen, mit anderem Gelde herauszurücken. Der Herr lächelt sarkastisch und entfernt sich unter dem Beifallsgemurmel der Umstehenden, von denen übrigens einer die Frage aufwarf, was nur die Gulden gefressen haben müßten.

Wir können heute von einem Unternehmen berichten, welches sowohl bei der landwirthschaftlichen als auch städtischen Bevölkerung un-gemeinen Anklang findet. Es ist dies die in Dresden bestehende „Sächsische Viehversicherungs-Bank“, welche mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattet, die Versicherung von Pferden, Maul-thieren, Eseln, Rindvieh, Schweinen, Ziegen, Schafen gegen alle Ver-luste, Seuchen und Unglücksfälle übernimmt. Unseres Wissens nach ist dies die erste Anstalt, welche endlich die lästigen Nach- oder Zuschuß-leistungen beseitigt hat, indem der Versicherte eine feste, ungemein billige Prämie zahlt. Dabei ist diese Bank durch Emission von Bankschuld-scheinen im Betrage von 150,000 Reichsmark in die Lage versetzt worden, dem bei derartigen Instituten so häufig vorgekommenen Geldmangel die Spitze bieten zu können. Da der Viehbesitzer über die fest nor-mirte Prämie hinaus niemals eine Nachschuß-Verbindlichkeit als weitere Haftbarkeit übernimmt, so folgert leicht die ungemein starke Betheiligung Seitens des Publikums, um so mehr, als bei den jetzigen hohen Vieh-werthen eine Deckung gegen jeden Verlust zu sehr Bedürfnis geworden und die Bank jeden Schaden prompt und coulant bezahlt. Die Bank ist im ganzen deutschen Reiche officiell concessionirt und erweckt durch ihre solide Grundlage allseitiges Vertrauen. Wir wünschen diesem thatkräftigen vaterländischen Institute demnach ein segensreiches Gedeihen. Die General-Direction in Dresden ist zu jeder Auskunft gerne bereit. Dieselbe sucht laut heutiger Annonce an allen Orten thätige Agenten.

Chemnitz. Die Zahl der in hiesiger Stadt an Trichinosis erkrankten Personen beläuft sich bereits auf Hundert; die polizeilichen Er-örterungen über die Entstehung sind noch im Gange, sollen aber jetzt schon auf ein und dieselbe Stelle hinweisen, wo vor 14 Tagen Fleisch-waaren, insbesondere Brühwürstchen entnommen worden sind. Glück-licher Weise sind die Erkrankungen meistens leichte.

Plauen. Dem „Hamburger Correspondenten“ schreibt man aus Sachsen vom 3. Juli: Der flotte Geschäftsgang, dessen sich die voigt-ländische Gardinenweberei und Strickerei (namentlich die Maschinenstickerei) in den beiden letzten Jahren erfreute, hat einer vollständigen Geschäftsstille Platz gemacht und schon hört man davon, daß kleine Leute, welche sich eine Stickmaschine zulegten, um Localmiethe zu sparen, und weil sie die Zinsen der vielfach nur theilweise bezahlten Maschine nicht zu erschwingen vermögen, dieselbe zum Verkauf stellen. Gleiche Stockung in der Strumpfwarenbranche und in der Spinnerei und Tuchweberei. Am meisten liegt jedoch die Halbwollweberei darnieder.

Der sächsische Forstverein tagte am 7., 8. und 9. Juli in Annaberg unter der regsten Theilnahme der Bewohner, der königl. und städtischen Behörden. Eine Excursion unternahm er auf die in der Nähe gelegenen Staatsforstreviere, namentlich auch auf die nunmehr wieder völlig aufgeforstete Kuppe des Fichtelberges, der höchsten Berg-spiße, abgesehen von der Schneekoppe, Mittel- und Norddeutschlands. Besucht war der Verein von etwa 200 Mitgliedern, also etwa der Hälfte. Der schlesische, der böhmische, mährische, ja selbst der russische Forstverein in Petersburg, waren durch Abgeordnete vertreten. Im nächsten Jahr gedenkt er im Flachlande und zwar in Leipzig zu tagen.

Die rothe Schleife.

Kriminal-Novelle

von

Ernst Hoffe.

(Fortsetzung.)

Das waren denn freilich keine hoffnungsvollen Aussichten für Anton und mit schwerem Herzen verließ er spät Abends das Haus.

Niemand hatte ihn seitdem gesehen — er kehrte nicht zurück und als Tage und sogar Wochen verfloßen waren, ohne daß man etwas von ihm hörte noch sah, da begann man allmählig zu glauben, Anton sei auf und davon gegangen, das Leben im Hause sei ihm zuwider geworden durch den ewigen Streit und Hader.

Auch im Hause des Schulzen begann sich allmählig die Annahme, Anton sei nur fortgegangen, einzubürgern, und der Schulze begann mit praktischer Umständlichkeit die Vortheile eines solchen Schrittes zu erwägen.

Da mußte ihm denn zunächst wohl der Gedanke nahe treten, daß es jezt ein für alle Mal mit der Gefahr, eine unliebsame Schwiegertochter in seinem Hause schalten und walten zu sehen, vorbei sei, denn wenn Anton eines Tages zurückkehrte und ein Stück mehr von der Welt gesehen hatte, so würde er sich wohl hüten, die Stiege vom „rothen Hause“ heimzuführen.

Fritz that sein Möglichstes, den Vater in dieser Ansicht zu bestärken, er zeigte überhaupt eine, selbst für einen rohen Menschen wie er war, ungewöhnliche Gleichgültigkeit gegen das Schicksal seines einzigen Bruders, und nur die Mutter, welche den stillen Anton bei Weitem vorgezogen, weinte und klagte noch um den Verlust ihres Lieblings — sie allein war es, welche an keine Heimkehr glauben konnte.

Etwa vierzehn Tage nachdem der älteste Sohn des Schulzen verschwunden war, bestätigte sich leider diese Annahme.

Kaum fünfzig Schritt vom Schulzenhose entfernt erhob sich ein dichtbewaldeter, felsartiger Hügel, über welchen ein Fußweg nach dem nächstgelegenen Dorfe führte. Oben auf der Höhe des Hügel befand sich nicht weit von diesem Fußwege eine jäh hinabstürzende tiefe Schlucht, deren Tiefe und scharfe Kanten Furcht und Schwindel erregten.

Auf dem Grunde dieser Schlucht war der zerschmetterte Leichnam Anton's gefunden worden und zwar von seiner Braut; Niemand wußte, wie das Mädchen dazu gekommen, hier den Leichnam zu suchen und unwillkürlich drängte sich bei Manchem die Frage auf, ob nicht das Mädchen um den Tod des Unglücklichen wisse, nicht vielleicht selbst Schuld an seinem jähen Ende habe. Was war da nicht Alles möglich? Ein Bann, ein Streit? — ach, da blieb ein weites Feld zu Vermuthungen offen.

Das harte Herz des Schulzen war aber doch bis in das Tiefinnerste erschüttert, als man den zerschmetterten, schon halb in Verwesung übergegangenen Leichnam in das Haus trug. Wenngleich keine Thräne seine Wangen neßte, so zuckte doch der gewaltige Schmerz durch den starken Körper des Mannes und schüttelte ihn wie ein sturmähnlicher Wind das schwache Bäumchen. Nur mit Mühe brachte er die nothwendigsten Anordnungen über seine blutleeren Lippen und als der Leichnam auf einem Bette Platz gefunden, da brach endlich der mühsam verhaltene Jammer sich in lauten Klagen Bahn und er schwor, weder zu rasten noch zu ruhen, bis er das Dunkel, welches den raschen Tod seines Sohnes umhüllte, gelüftet hatte.

Die Annemarie saß ohne Klage am Fußende des Bettes. Keine Thräne neßte die brennenden Lider, kein Wort kam über die bleichen Lippen. Der Schmerz fand keine Thränen, den das Mutterherz erschütterte, sie konnte nicht einmal in einen Klageclaut über den Tod ihres Lieblings einstimmen. Es war ihr, als müsse sie jezt ruhig den Tod erwarten, denn unmöglich konnte sie doch jezt noch leben, nachdem ein solch' herber Schlag sie getroffen.

Fritz weigerte sich entschieden, den Leichnam seines unglücklichen Bruders zu sehen. Als ein Knecht von einem benachbarten Gute zuerst die Nachricht von dem Funde, welchen man droben in der Schlucht gemacht, nach dem Schulzenhose brachte, da hatte sie eine niederschmetternde Wirkung auf Fritz ausgeübt. Es war fast unheimlich anzusehen, wie anfangs ein Bittern den kräftigen Körper des jungen Mannes durchflog und er dann in einen Strom von Thränen ausbrach, wie er schrie, der Mörder müsse entdeckt werden, er sei ermordet u. s. w.

Später aber hatte er sich beruhigt, fast merkwürdig schnell im Gegensatz zu seiner anfänglichen Leidenschaftlichkeit, und nun war er es gewesen, der die Möglichkeit eines Mordes entschieden leugnete und in Abrede stellte und den Tod allein als einen unglücklichen Zufall betrachtete.

Als man dann später Anton's Leichnam brachte, war Fritz spurlos verschwunden und erst beim Einbruche der Dämmerung kehrte er in das väterliche Haus zurück.

Der Schulze saß am Kamin in der Gesindestube. Er hatte seine Arme auf die Kniee gestemmt und stützte so den grauen Kopf. Die Diensthoten befanden sich draußen auf der Diele, um dort ungestört ihre Vermuthungen und Besorgnisse auszutauschen, außerdem veranlaßte sie ein unbestimmtes Zartgefühl, dem fast der roheste Mensch unterworfen ist, den „Alten“ nicht in seinem Schmerze zu stören.

Als Fritz zu seinem Vater in die Gesindestube trat, hob dieser

den Kopf ein wenig zur Seite. Er sah seinen Sohn groß an, versank dann aber wieder in tiefes Sinnen.

Fritz sah gleichfalls bleich und verstört, ja fast unheimlich aus. In seinen Augen brannte wilde Entschlossenheit — er sah aus wie Jemand, der sein Leben zu vertheidigen hat.

Der junge Mann räusperte sich wiederholt. Als der Vater noch immer kein Lebenszeichen von sich gab, nahm er einen Stuhl und schob ihn an den Kamin und setzte sich nieder.

„Vater,“ begann er nach einer Pause, als der Schulze noch immer schwieg.

Aber auch jezt blieb dieser unbeweglich.

„Vater — es ist ein schweres Unglück, welches uns betroffen hat, aber — aber, Ihr solltet Euch etwas aufraffen, es ist nun einmal nicht zu ändern, und wer weiß, vielleicht — — Nun habt Ihr nicht selbst gesagt, der Anton brächte Euch noch in die Erde?!“

Der Schulze hatte bei den ersten Worten seines Sohnes langsam den Kopf erhoben, er starrte ihn fast verwundert an, aber jezt nickte er langsam — ein Zug grenzenloser Bitterkeit legte sich um seine Lippen.

„Um, ja — ich glaube, daß ich oftmals so gesagt habe,“ murmelte er mit einem unheimlichen Lächeln. „Sonderbar, und nun ist's gerade umgekehrt geworden — nicht er hat mich in die Erde gebracht, aber vielleicht — ich ihn.“

Fritz zuckte zusammen, als er das zerfallene Gesicht seines Vaters sah — er hatte es wohl nicht für möglich gehalten, daß wenige Stunden hinreichten, aus dem starken, kräftigen, stolzen Manne eine Ruine zu machen.

„Vater — seid nicht närrisch! Ihr werdet Euch doch keine Vorwürfe machen, daß Ihr an dem Tode des Anton schuld seid?“

Abermals traf ihn ein verwundeter Blick aus den Augen seines Vaters.

„Fritz, Du verstehst das nicht, was ich meine; ich weiß, daß ich keine ruhige Stunde mehr auf der Welt haben werde. Aber das verlohnt sich wohl nicht der Mühe, davon zu reden — ich bin ein alter Mann und ich fühle, daß ich heute ein gut Theil Jahre mehr auf meinem Rücken habe als sonst. Laß' mich nur, laß' mich nur — ich habe so recht nicht alle meine Gedanken beisammen, ich möchte so gerne wissen, wie es am leichtesten ist, den Mörder meines armen Jungen zu entdecken —“

„Den Mörder?!“ unterbrach mit einem jähen Ausrufe Fritz seinen Vater. „Den Mörder?! Ja, jezt sollte man fast glauben, Ihr wäret eine lange Reihe von Jahren älter und — kindisch geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Das Herannahen der Cholera ist eine Mahnung zur Vorsicht. Um sicher zu sein, keine unreifen, bei jeziger Witterung der Gesundheit schädlichen Kartoffeln zu kaufen, schneide man eine Kartoffel der Länge nach durch; befindet sich in der Mitte ein kleines Loch oder eine breiartige Masse, so ist sie der Gesundheit höchst schädlich.

— [Paßpolizei in Peru.] Ein Reisender in Peru erzählt: Sobald ein Fremder in ein Dorf kommt, erscheint sogleich der Alcalde mit seinem Diener, um ihm seinen Paß abzufordern. Hat er keinen, so sezt er sich der Gefahr aus, auf einem Packesel zum nächsten Präfecten gebracht und vielleicht obendrein mißhandelt zu werden. Jedes Stück Papier, auf dem etwas Großes geschrieben steht, genügt für die Polizei, da weder Alcalde noch Diener lesen können. Als mir mein Paß abgefordert wurde, hatte ich gerade kein anderes Papier bei mir, als das, was ich zum Laden meiner Büchse brauchte, und auf gut Glück übergab ich es dem indianischen Diener, der es mit wichtiger Miene entfaltete. Mit großen Buchstaben stand darauf: „Lucia von Lammermoor.“ Es war der Theaterzettel der letzten Oper, die vor meiner Abreise von Lima gegeben wurde. Nachdem der Diener das Papier und mich aufmerksam verglichen, gab er es mir zurück und sagte: „Der Paß ist in Ordnung.“

— Liegnitz. Ueber einen argen Betrugs-Versuch berichtet das hiesige „Stadtbl.“ Folgendes: Zu einem Rittergutsbesitzer im Kreise Löwenberg kam vor einigen Tagen ein anscheinend anständig aussehender Mann und erbot sich zum Ankauf von Schafen. Da derselbe nur eine ganz geringe Summe weniger zahlen wollte, als verlangt wurde, so trennte man sich und der Käufer wollte event. dem Verkäufer den Contract später zur Vollziehung übersenden. Nach einigen Tagen erhielt der Rittergutsbesitzer auch in der That einen Vertrag über einige Hundert Stück Schafe, worin die geforderte Kaufsumme bewilligt wurde. Nach Vollziehung desselben sandte er seinen Schäfer zu dem vermeintlichen Käufer mit der Instruction, wenn Jener sofort 25 Thlr. Angeld zahle ihm den vollzogenen Contract auszufändigen, wonach dieser auch zur Abholung einer Quantität Schafe berechtigt sein solle. Der Schä-

fer fand jenen Herrn auch, erhielt jedoch die verlangten 25 Thlr. nicht und kehrte deshalb zu seinem Herrn zurück. Kürzlich empfing nun der betreffende Rittergutsbesitzer ein Schreiben von dem Schaffkäufer, worin ihm derselbe mittheilte, daß, da er ihm sein Rittergut für 84,000 Thlr. verkauft habe, dessen Uebergabe innerhalb 4 Wochen erfolgen solle, es der Abholung der Schafe nicht mehr bedürfe. Jetzt erst befaß sich der geprellte resp. betrogene Herr den zum Glück noch in seiner Hand befindlichen Vertrag recht genau und fand, daß zwei zusammengeklebte Blätter einen vollständigen Kaufvertrag über sein Rittergut enthielten. Natürlicherweise hat der betreffende Rittergutsbesitzer die königliche Staatsanwaltschaft von dem versuchten Betrüge in Kenntniß gesetzt und An-

ordnungen getroffen, sich des Betrügers zu versichern. Derselbe ist hier sistirt, und wie wir hören, vorläufig in Polizeihast genommen worden. An baarem Gelde fanden sich in seinem Besitze nur 3 Sgr. 10 Pf. vor. Der Mann soll ein Defonom Namens Hund aus Sachsen sein. — Eine Milchkuh, die daran gewöhnt war, täglich zweimal mit Striegel und Bürste gepußt zu werden, wurde zum Zweck eines Versuchs innerhalb 14 Tagen gar nicht gepußt. Die Milchmenge betrug während dieser Zeit 11 Maas weniger als in 14 Tagen vorher, obwohl die Fütterung und die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden waren.

Bekanntmachung.

Im Pfarrdorfe **Sosa** wird am **15. Juli cr.** eine amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen errichtet, welche Herrn **Schnittwaarenhändler Heinrich Frölich** übertragen worden ist. — Bei derselben werden Postfreimarken, Franco-Couverts, Postkarten, Formulare zu Postanweisungen, zu Postmandaten u. zu denselben Preisen wie bei den Kaiserlichen Postanstalten verkauft. — Die Verkaufsstelle ist durch ein Schild mit Kaiserkrone und Posthorn, sowie mit der Aufschrift: „Amtliche Verkaufsstelle für Postfreimarken, Postkarten u.“ kenntlich gemacht. — Gleichzeitig wird der in Sosa aufgestellte Briefkasten nach der neuerrichteten Verkaufsstelle verlegt. **Eibenstock, den 12. Juli 1873.**

Kaiserliches Postamt.
Weigel.

Vorzügliche Qualität.

Billige Preise.

Selter-,
Soda-,
Bitter-,
Magnesia-
Wasser,
Eisen-
und
Kurwässer,

Lachmund &
Baumeyer,
Mineralwasseranstalt
Glauchau.

Limonade
gazeuse,
Himbeer-,
Citron-
Limonaden,
Malwein,
Bischoff-
Essenz.

Prompte Bedienung.

Lager bei

Julius Tittel in Eibenstock.

Für junge Mütter und treue Wärterinnen.

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder
in den ersten Lebensjahren

von **K. Piderit**, Fürstl. Lipp. Geh. Hofrath etc.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 6 Sgr.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold.

Ein über das Buch vorliegendes Urtheil aus kompetenter Feder sagt:
An Belehrungen über die Pflege und Behandlung der Kinder während der ersten Jahre ihres Lebens fehlt es nicht. Unter den verschiedenen Schriften jedoch, welche wir über diesen so wichtigen Gegenstand gelesen haben, müssen wir einem unter dem obigen Titel erschienenen Schriftchen des Fürstl. Lipp. Geh. Hofraths Dr. K. Piderit entschieden den Vorzug geben. Der Verfasser dringt auf naturgemäße Ernährung und Haltung und bekämpft namentlich die schädlichen, von der Frauenwelt mit abergläubigem Fanatismus festgehaltenen Vorurtheile, welche schon in der Wochenstube das Leben und die Gesundheit der Neugeborenen gefährden. Was er aber auf dem Wege der wissenschaftlichen Erkenntniß und praktischen Beobachtung erfahren hat, weiß er auch in einer geschickten, eindringlichen, durchaus gemeinverständlichen Weise kurz und bündig darzulegen. Man sieht es dem Büchlein an, dass es seinen Ursprung nur dem Drange eines einsichtsvollen und humanen Arztes verdankt, seinen Mitmenschen nützlich zu sein. Möge es die weiteste Verbreitung in den Häusern und Familien aller Klassen finden. Denn wo man es liest, wird es gewiss auch beherzigt werden.

Richard Beyreuther in Zwickau,

Delicatessen und Südfrüchte en gros und en detail, empfiehlt:
prima Bratheringe, geräucherter Aal, frischen geräucherter Rheinlachs, prima Astrachan-Caviar auf Eis lagernd, prima Gothaer Cervelatwurst, Russ. Sardinen, Kräuter-Anchovis, Sardines à l'huile, Mixed Pickles. u. u.

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Agenten,

welche thätig, werden an jedem Orte in der Stadt wie auf dem Lande gerne angestellt und sind gefällige Offerten an uns direkt franco einzusenden. General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Zum sofortigen Antritt

werden einige im Züllausbessern geübte Mädchen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

800—850 Thaler

sind auszuleihen durch

Adv. Trautzsch.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die echte renommierte Pirnaer **Ricinus-Oel-Pomade** von **Robert Säsmilch**, à Pöt 5 Ngr. nur bei

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Von heute an wird

ff. Chemnitzer Schlossbier

verzapft

im Tunnel.

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Nach u. von:	Abgang:		Ankunft:	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
Kuerbach . . .	2	45	Morgens	12 35
Joh.-Georgenstadt . . .	1	15	Nachm.	9 50
Schneeberg I. . .	1	15	Nachm.	1 40
„ II. . .	9	—	Vorm.	12 45
„ III. . .	2	10	Nachm.	8 35
„ Botenpost . . .	6	30	Nachm.	5 45
Schönheide I. . .	12	55	Mittags	8 50
„ II. . .	8	45	Abends	2 —
„ Botenpost . . .	6	—	Nachm.	9 —

Postfachentransport mit Personenbeförderung.

Carlsfeld I. . .	1	30	Nachm.	1 —
„ II. . .	9	15	Abends	9 —

Wiener Banknoten 18 Ngr.